

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 51 (1925)  
**Heft:** 7: Politische Zürcher Fastnacht!

**Artikel:** Der Tambur-Konzern  
**Autor:** W.R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-457198>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Tambur-Konzern

Der bekannte Gründer des Tambur-Konzerns, Adolf Tambur (Schlaume Trommelklang), hat bekanntlich vor kurzem plötzlich und unerwartet Berlin mittels Flugzeuges verlassen und eine andere Gegend aufgesucht. In stiller, selbstgewählter Zurückgezogenheit arbeitet er an seinen Memoiren. Wir sind in der Lage, unseren Lesern einiges aus den Aufzeichnungen dieses genialen und eigenartigen Geschäftsmannes mitzuteilen. Wir brauchen nicht darauf hinzuweisen, wie interessant und lehrreich diese Darlegungen sind, möchten den Leser aber davor warnen, sich nach den Methoden Tamburs geschäftlich zu betätigen, mindestens solange noch in den verschiedenen Ländern die bekannten strafrechtlichen Vorurteile dagegen bestehen. Nur mit diesem Vorbehalt schreiten wir zur Wiedergabe des Manuskripts, an dem nur einige stilistische Aenderungen vorgenommen worden sind.

Die Redaktion.

Ich bin selbstverständlich in Lodz geboren. Als meine kaufmännische Ausbildung abgeschlossen war, brach der Krieg aus. Es ist mir während dieser Zeit ungerufen gut gegangen, und als alles vorüber war, beschloß ich selbstverständlich, nach Berlin auszuwandern. Als ich auf dem Bahnhof war, um mich nach dem Zug zu erkundigen, bemerkte ich einen Koffer, der mir einen ausgezeichneten Eindruck machte. Dies bestätigte sich, denn in dem Koffer befanden sich ein hocheleganter Anzug und Ausweis-papiere, die mir paßten wie angegossen, sowie ferner eine Anzahl Dollar- und Pfundnoten. Ich reiste infolgedessen ungesäumt ab und nahm in Berlin in einer feinen Pension des Westens Wohnung. Hier lernte ich eine Freifrau von Rügenwalde kennen. Nachdem ich ihr aus einer Verlegenheit geholfen hatte und ihr beweisen konnte, daß sie eigentlich Julie Meyer hieß und mehrfach vorbestraft war, willigte sie ein, mich in den vornehmen Kreisen einzuführen, in denen sie auf Grund des mit einer Krone verzierten Monogramms, das sich auf ihren Sachen befand, Eingang gefunden hatte. So machte ich die Bekanntschaft eines Herrn aus dem österreichischen Hochadel, Freiherrn von Purzbichler, der über ausgezeichnete Beziehungen verfügte und dem sich, wie er mir anvertraute, die Gelegenheit geboten hatte, fünfzehn Waggons Schmierseife zu übernehmen, wozu er jedoch aus Mangel an Geld und Talent nicht imstande war. Es gelang mir, die fünfzehn Waggons Schmierseife gegen einen bedeutenden Posten Haarwasser einzutauschen, das sich zu kosmetischen Zwecken nicht mehr eignete, das mir aber der Generalvertreter eines amerikanischen Viskörimporthauses gegen Dollars schlank abnahm. Ich erwarb nunmehr einen großen Posten außer Gebrauch gesetzter Seegrasmatrizen und konnte sie an eine ausländische Tabakregie absetzen, die sie zur Herstellung von Feinschnitt benützte und mir deshalb einen beträchtlichen Nutzen gewähren konnte. Sodann übernahm ich einen sehr bedeutenden Bestand ausrangierter Pneumatiks und ließ sie zu Fleischkonserven verarbeiten. Dank meiner Beziehungen war es mir möglich, mit der Heeresleitung eines Balkanstaates einen bedeutenden Lieferungsvertrag für diese Erzeugnisse abzuschließen. Ich gründete die Handelsgesellschaft „Kosmopolis“ und ließ zu meiner Unterstützung meinen Cousin Jakob Bauchgeräusch (jetzt John Sweller), einen sehr begabten jungen Mann, den mein Papa sel. noch ausgebildet hat, aus Lodz kommen. Wir hatten ein Geschäftsprinzip, an dem wir streng festhielten: es gibt gutes und schlechtes Geld. Das gute ist für uns, das schlechte für die Anderen. Mein Cousin, der sehr gebildet ist, pflegte zu sagen: „Kredit kommt vom lateinischen Wort für Glauben. Wem wir Kredit geben, der muß dran glauben.“ So entstand der Tambur-Konzern und die Tambur-Bank A.-G., eine jener modernen Wirtschaftsorganisationen, über die so viel ge-

schrieben wird. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß der Gedanke der horizontalen und vertikalen Wirtschaftsorganisation in meinem Konzern mit seltener Vollkommenheit durchgeführt war. So umfaßte z. B. eine Abteilung folgende Betriebe: Viskörfabrik, Groß-Weinimport, sechs Tanzdielen, zwei Revue-Theater, vierzehn Nachtcafés, acht Hotels, ein Duzend vornehme Fremdenpensionen, zwei Heiratsvermittlungs-Institute, drei Privat-Entbindungsanstalten. Man sieht, wie diese Betriebe ineinandergreifen. In der Abteilung für ausländische Heeresversorgung wurden die oben erwähnten Fleischkonserven in den gewaltigsten Quantitäten hergestellt. Gleichzeitig wurden nach einem neuen Patentverfahren die beim Deffnen der Büchsen entstehenden Gase zur Verwendung im Kampf in tragbaren Behältern aufgefangen und ferner die Gasmasken hergestellt, die sowohl beim Genusse der Konserven wie im Gefecht Verwendung fanden. Diese geniale Kombination hat uns viel eingebracht, ganz abgesehen von den Orden verschiedener zur Zeit in kriegerischen Verwickelungen befindlichen Staaten, die ich erhielt. Dank diesen Erfolgen und unseren Grundsätzen für die Kreditgewährung konnten wir eine große Anzahl Industriebetriebe übernehmen, die hier aufzuzählen zu weit führen würde. Gesellschaftlich kam uns zugute, daß ich aus einer fürstlichen Nachlassmasse ein hübsches Schloß übernahm und daß sich mein Cousin einen Rennstall und ein Operntheater hielt. Zur Befestigung der auf diese Weise gewonnenen Beziehungen gründete ich die Korruptionsabteilung des Konzerns — auch eine von mir eingeführte Neuerung —, die sich unter Leitung eines tüchtigen Fachmannes damit befaßte, unserem Unternehmen die Sympathien höherer Beamter, Politiker und ähnlicher Persönlichkeiten zu erwerben. Unter der geschickten Leitung Johns, der, wie gesagt, ein sehr gebildeter junger Mann ist, entfaltete sich auch die publizistische Abteilung des Konzerns zufriedenstellend. Wir erwarben mehrere angesehenere Tageszeitungen, in denen unsere Ideen mit Erfolg vertreten wurden.

Nachdem wir in mehrjähriger, mühevoller Arbeit diese großzügige moderne Wirtschaftsorganisation geschaffen hatten, die zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes soviel beitrug, mußten wir es zu unserm Schmerze erleben, daß Persönlichkeiten, denen jegliches Verständnis für das moderne Wirtschaftsleben fehlt, uns in unerhörter Weise angriffen, ja wir mußten es erleben, daß sich die Staatsanwaltschaft soweit vergaß, einen Haftbefehl gegen uns zu erlassen. So wurde unser unermüdliches, opferwilliges Streben gelohnt! In tiefer Erbitterung bestiegen wir unser Flugzeug und entfernten uns aus einem Lande, wo man unseren Bestrebungen so wenig Verständnis entgegenbrachte. Ich brauche nicht zu betonen, daß wir als umsichtige Geschäftsleute für alles Nötige gesorgt hatten. So sind wir denn in der Lage, die weitere Entwicklung der Angelegenheit in Ruhe abzuwarten. Ich benütze die Muße, um meine Memoiren abzufassen und neue, weittragende Pläne zu entwerfen. Wenn ich an die Zeit zurückdenke, da ich im Bahnhof in Lodz jenen Koffer fand, auf dem sich sozusagen meine erfolgreiche Laufbahn aufgebaut hat, so kann ich zufrieden sein und getrost in die Zukunft blicken, in der festen Ueberzeugung, daß mein Wirken nicht abgeschlossen ist und mir noch weitere Erfolge beschieden sein werden. Denn, wie mein Cousin so richtig sagt: „Solange man nicht erwischt ist, kann einem nichts passieren.“

W. R.